

Orientierung im Mediendschungel

Interview mit Autor und 3sat-Moderator Gert Scobel

Foto: Kerstin Bänsch, ZDF



Gert Scobel wurde 1959 in Aachen geboren. Studium der Philosophie und Theologie in Frankfurt a.M. und in Berkeley (Kalifornien). Nach einem Volontariat mit Schwerpunkt „Kultur“ beim Hessischen Rundfunk regelmäßige Moderation von Kultursendungen in Hörfunk und Fernsehen. War verantwortlicher Autor und Regisseur von Dokumentationen und Features für die ARD wie auch für die Reihe „Philosophie heute“ beim WDR. Veröffentlichte Kommentare, Satiren, Buch- und Musikkritiken und wissenschaftliche Artikel in Büchern und Fachzeitschriften. Seit der ersten Sendung

im Oktober 1995 moderiert Gert Scobel *Kulturzeit* auf 3sat. 1997 EICOS-Stipendium für Wissenschaftsjournalisten am Max-Planck-Institut für Neuroforschung. 1999 Deutscher Fernsehpreis und im Mai 2001 Bayerischer Fernsehpreis „für eine einmalige Programmleistung“ stellvertretend für die *Kulturzeit*-Redaktion. Von 2001 bis 2003 Moderation des ARD-*Morgenmagazins*. Seit Mai 2003 moderiert er auch die Sendung „Sonntags – TV fürs Leben“ im ZDF. Seit 2004 Moderator und Redaktionsleiter von *delta* – dem neuen Denkmagazin.

!? Unser Schwerpunktthema in dieser Ausgabe lautet **Philosophie in der Öffentlichkeit**. Zunächst stellt sich die Frage: Was heißt öffentlich, wer oder was ist die Öffentlichkeit?

Öffentlichkeit definiert die Philosophie möglicherweise etwas anders als „die“ Medien. In der Medienbranche würde man wahrscheinlich Öffentlichkeit so definieren, dass man sagt: Das sind alle, die auf irgendeine Art und Weise „angeschlossen“ sind. Für Luhmann etwa sind Gesellschaft und Kommunikation eins – ein Begriff der Öffentlichkeit, der im Grunde aus einer Medientheorie bzw. aus den Medien selbst hervorgeht. Anders in der Philosophie, in der man – etwa im Kant'schen Sinne – Öffentlichkeit bestimmen könnte als Gemeinschaft aller derer, die zum selbstständigen Gebrauch der Vernunft fähig sind.

!? Großen Raum in diesem Themenkreis nimmt der Bereich **Philosophie in den Medien** ein. Medien sind in der heutigen Gesellschaft das größte Veröffentlichungsorgan, nicht mehr der Marktplatz oder ähnliches. Hat das Fernsehen gegenüber dem Hörfunk etwas hinzuzufügen? Können Bilder dem gesprochenen Wort etwas hinzufügen?

Ja und nein. Zunächst einmal bin ich ein großer Anhänger nicht nur des geschriebenen Wortes, also der Presse, sondern auch des gesprochenen Wortes, des Hörfunks. Wenn man die Nachrichten im Hörfunk in einem öffentlich-rechtlichen Sender und die Fernseh-Nachrichten in Form von Tagesschau oder Heute vergleicht, dann habe ich im Hörfunk innerhalb von nur fünf Minuten oft mehr, kompaktere und auch genauere Informationen als im Fernsehen. Das hängt unter anderem damit zusammen, dass ein großer Teil der Informationen, die im Fernsehen als Nachricht ausgegeben werden, in Wahrheit keine oder nur Pseudo-Informationen sind – denn es handelt sich dabei häufig nur um Statements von Politikern zu irgendwelchen Ereignissen. Diese Statements selber sind ja in der Regel keine Nachrichten, es sei denn, sie würden wie ein performativer Sprechakt ein Ereignis schaffen: Dann wären sie selber tatsächlich eine Nachricht.

Wenn ich auf der anderen Seite manchmal Bilder sehe, sagen wir mal von einem Herrn Ackermann – das Bild war allerdings auch in der Presse –, wenn ich so etwas im Fernsehen sehe, dann erläutert natürlich die Geste auf eine nicht mehr zu überbietende Art

und Weise das, was Ackermann sagt. Das heißt: Gelegentlich haben die Bilder einen Subtext, den der Hörfunk nicht haben kann. Gelegentlich ist die eigentliche Information eines Bildes nicht die Nachricht selber, die ich möglicherweise schon zwei- bis dreimal im Hörfunk gehört oder in der Zeitung gelesen habe, sondern besteht darin, dass ich diese Person sehe, also beispielsweise etwas von der Situation um sie herum im Gesicht oder in der Körperhaltung wieder erkenne. Das ist das eine. Zum anderen fügt das Fernsehen natürlich auch gelegentlich etwas hinzu. Dann nämlich, wenn ich ein Thema bearbeite, das eine stark optische Komponente hat. Ein Tierfilm im Hörfunk macht relativ wenig Sinn. Ich kann zwar etwas über das Paarungsverhalten bestimmter Affen hören, aber das ist nochmal ein Unterschied dazu, diese Tiere zu sehen.

!? Was ist für Sie das Spezifische am Fernsehen?

Adorno hat ja gemeint, dass sich das Fernsehen letztlich dem Film verdankt. Und Film ist, wenn er gelungen ist, eine Mischung aus Tonkunst, Wortkunst, wozu ich auch das Drehbuch zählen würde, und der eigentlichen Filmkunst, also Kamera, Schnitt usw. Diese Kombination, z. B. von Musik und Bild, macht ganz viel aus. Das ist etwas Eigenes, was wirklich nur im Kino oder in einer abgeschwächten Form im Fernsehen zu finden ist. Das geht nicht in einem anderen Medium. Wenn Sie eine Faustregel wollen: Das Spezifische am Fernsehen ist das, was auch am Kino spezifisch ist – nur kleiner und zu Hause.

!? Sind nicht die modernen Massenmedien zugleich Fluch und Segen für die Vermittlung von Philosophie?

Da muss ich auf Ihren Begriff des Marktplatzes zurückkommen, der in seiner ursprünglichen Bedeutung und Funktion weitgehend abgeschafft worden ist. Auf den Marktplätzen damals, auf der Agora, konnte durchaus

nicht jeder frei umherlaufen – Sklaven etwa nur bedingt. Die Reichweite eines solchen Marktplatzes war also begrenzt, obwohl sich von der Agora ausgehend auch viel durch Gerüchte oder Weitersagen verbreitete. Diese Form des Marktplatzes gibt es heute nicht mehr. Dass er ersetzt worden ist, zum Beispiel durch die elektronischen Medien, muss jedoch nicht unbedingt heißen, dass wir uns in einer schlechteren Situation befinden. Wir haben zunächst einmal durch die elektronischen Medien, inklusive Internet, die Möglichkeit, mehr Menschen zu erreichen. Und das kann durchaus ein Vorteil sein, etwa wenn man es im Sinne von Aufklärung denkt und nutzt. Man kann gegenteilig jedoch auch feststellen, dass es durch die elektronischen Medien mehr Möglichkeiten der Verdummung gibt. Das Medium gibt Formen vor – was bedeutet, es schließt andere aus. Das Fernsehen ist sozusagen die Plattform, von der aus man sprechen muss – auch in der Politik. Und das verzerrt die anderen Diskurse auf eine Weise, die sich von der „Normalverzerrung“ des antiken Marktplatzes unterscheidet.

!? Welche konkreten Probleme stellen sich für Sie bei der Vermittlung von Philosophie oder philosophischen Themen an ein breites Publikum?

Nehmen wir die Kant-Sendung zu Kants 200. Todestag (Anm. d. Red.: Ausstrahlung am Do. 12.02.2004, 3sat). Ich kann Transzendente Deduktion nicht bildlich umsetzen. Ich finde also kein dem Medium Fernsehen angemessenes bildliches Mittel, um die Transzendente Deduktion bildlich zu fassen, es sei denn, ich fange an, Graphen zu zeichnen, die zeigen sollen, wie sich verschiedene Begriffe bei Kant aufeinander beziehen. Oder ich benutze den Zeichentrick, um das Ding an sich zu erklären. Da ist dieses Medium in einer schlechteren Position, das ist sicher ein Problem. Auf der anderen Seite habe ich aber durch das Fernsehen die Möglichkeit, die Frage, die hinter so etwas wie Kants Transzendente Deduktion steht, einem relativ breiten Publikum klar machen und dann vielleicht auch auf eine sachgemäße, aber nicht falsche Art und Weise mitteilen zu können – auch wenn man nichts sieht.



Foto: Kerstin Bänisch, ZDF

„delta“-Moderator Gert Scobel

Der Druck etwas sehen, etwas zeigen zu müssen bringt die Philosophie in Zugzwang. Obwohl sie häufig reine theoria – also Schau – ist, gibt es nichts zu sehen. Das Problem ist natürlich, dass wir an Show, an Unterhaltung gewöhnt sind und damit auch an Stuss und Blödsinn im Fernsehen. Dennoch behaupte ich, dass es im Moment ein steigendes Bedürfnis nach so genanntem Orientierungswissen gibt, letztlich also vor allem nach Philosophie, die über Jahrhunderte hinweg dieses Orientierungswissen geboten hat. Dass es das Bedürfnis gibt und es sogar steigt, heißt freilich noch nicht, dass das Fernsehen diesem Bedürfnis schon gerecht geworden ist. Auch hier gilt: Das Bildmedium muss bereit sein, sich zu bilden.

!? Welche Grundbedingungen muss eine Sendung über Philosophie erfüllen? Was sind Bedingungen der Möglichkeit, um dort Philosophieren zu können?

Erstens, ich muss sachgemäß über Philosophie sprechen. Das Zweite ist, dass ich Philosophie zugleich mit einem journalistischen Auge sehen muss. Die Probleme und Fragestellungen, von denen in der Philosophie gesprochen wird, müssen also auf den Alltag, auf das Leben der Zuschauer/innen übertragen werden. Je näher eine philosophische Frage diesem Leben ist, desto einfacher ist dies. Drittens muss ich mich fragen, welche Mittel der Darstellung es gibt. Natürlich kann ich bestimmte Themen der Philosophie unter Umständen, insbesondere wenn ich genügend Geld zur Verfügung habe, um es gut zu machen, szenisch darstellen. Ich kann aber auch knallhartes Schulfernsehen wie in den 1960er Jahren machen oder, wie wir das gerade in dem Kant-Film „Kant reloaded“ versucht haben, das auf eine moderne Art und Weise versuchen, mit einer modernen Optik

und mit kleinen ironischen Brüchen. Ich denke das sind die Hauptpunkte.

Hegel hatte einmal die Aufgabe ein Gutachten zu schreiben über die Einrichtung einer Literaturzeitschrift. Er hat sich viele Gedanken darüber gemacht, wie so eine Redaktion aussehen muss. Er hat zum Beispiel gefordert, dass sich die Redakteure in der Konferenz ihre gesamten Artikel gegenseitig vorlesen, damit sie informiert sind. In diesem Gutachten fällt ein, wie ich finde, sehr wichtiger Begriff. Hegel spricht nämlich von einer „würdigen Popularität“. Und ich glaube, das ist genau das, was eine Philosophiesendung im Fernsehen leisten müsste. Würdig, im Sinne von der Sache angemessen und sachgemäß, Popularität im Sinne von Verständlichkeit. Ist das letztlich nicht sogar eine zentrale Aufgabe für Philosophen, Komplexität verstehbar zu machen, Komplexität zu analysieren? Da sitzt der Philosoph meiner Ansicht nach im selben Boot wie der Journalist. Wenn er glaubt, er kann sich die ganze Zeit seiner Fachsprache bedienen, verliert er einen Großteil seines Publikums. Um im Bild zu bleiben: Wäre das Boot das Medium, dann wäre der Journalist der Steuermann, der entscheidet, wohin er segelt, zu welcher Seite. Und wenn es gut geht, und das ist eine wichtige Arbeit, wenn nicht sogar die zentrale Funktion, übersetzt er von einem Ufer, von einem Land ans andere. Zu übersetzen ist die zentrale Aufgabe journalistischer und philosophischer Arbeit – eine hermeneutische Arbeit also.

!? Welche Bedeutung spielt das Sendeformat bei der Vermittlung philosophischer Themen?

Ich glaube, dass ein erfolgreiches philosophisches Sendeformat heute eine abgewandelte Form von Magazin sein muss. Das bedeutet, dass ich Gesprächsanteile brauche – und

zwar mehr als in einer normalen Magazinsendung, in der ein Gespräch nicht länger als 6 bis 7 Minuten dauern darf. Zugleich brauche ich aber auch Filme, weil wir heute nur selten gewohnt sind, längeren Gesprächen zu folgen, die sich auf eine einzige Sache beziehen. Genau das können wir aber nur noch, wenn Küblböck über den Dschungel oder wenn Bohlen über Musik redet – dem Schwachsinn sind die meisten Leute in der Lage, über 15 Minuten hinweg oder länger zu folgen. Bei komplexen, naturgemäß also schwereren Sachthemen fällt die „themenzentrierte Interaktion“ den meisten Leuten weitaus schwerer. Von daher muss eine erfolgreiche Philosophiesendung eine Mischform sein.

!? Sie haben in 3sat jetzt die neue Sendung „delta“ gestartet. Welchen Anspruch stellen Sie an diese neue Sendung und an dieses neue Format?

Der Anspruch ist tatsächlich, komplizierte Themen oder auch Themen, die etwas aus dem Blick der Öffentlichkeit geraten sind, sachgemäß zu behandeln, verstehbar zu machen – d.h. zu analysieren – und gleichzeitig, durch den spezifischen Umgang mit den Fragen, die sich durch das Thema stellen, eine Art von Orientierung zu geben. Nicht in dem Sinne, dass man einen Orientierungsrahmen vorschreiben würde, aber insofern, als man den Rahmen der Orientierung thematisiert und darauf aufmerksam macht, dass es überhaupt einen solchen Rahmen gibt. Insofern versucht die Sendung auch, so weit das geht – und es geht leider nicht bei jedem Thema –, ernst zu machen mit der so genannten „dritten Kultur“, also der Vermittlung und dem Gespräch von Natur- und Geisteswissenschaften. Ich versuche wirklich, meine Gesprächspartner interdisziplinär auszusuchen. Aus den unterschiedlichen Perspektiven heraus ergibt sich dann im Idealfall ein Gespräch, das neuartig ist und in dem, das wäre der Glücksfall, tatsächlich vor laufender Kamera gedacht wird, vielleicht sogar Neues gedacht wird.

!? Sehen Sie einen Trend in Richtung philosophische Sendungen – in den letzten Jahren wurden ja einige

gestartet (z. B. *Nachtstudio*, *Das philosophische Quartett*, *delta*, etc.)?

In den letzten Jahren wurden auch einige abgeschafft. Denken Sie an „Philosophie heute“ im WDR. Der Kollege Ulrich Böhm hat sicher etwa 150 Filme à 45 Minuten, teilweise sogar 60 Minuten-Filme, gemacht. Er war mit diesen zum Teil auch im Kino – mit großem Erfolg. Er hat diese Filme im Kino gezeigt und mit Diskussion verbunden: in mehreren Städten. Das war außerordentlich gut besucht.

In der Nische hat es Philosophie immer gegeben. Aber ich gebe Ihnen Recht: Wir haben es in dieser Hinsicht mit einem neuen Trend zu tun. Ich glaube, dass wir in diesem Schweinezyklus, der auch für das Fernsehen gilt, einfach an dem Punkt stehen, an dem langsam die Unterhaltung oder die zu dumme Unterhaltung – es gibt ja gute Unterhaltung – fundamental in Frage gestellt wird und Menschen ein größeres Bedürfnis als Entertainment in sich entdecken, vielleicht, weil zu viele Informationen auf sie zustürmen, die sie kaum noch sortieren können. D. h. sie haben ein Bedürfnis nach Orientierungswissen, was klassischer Weise eine der Aufgaben der Philosophie ist.

!? Fernsehen richtet sich immer an fiktive Zuschauer. Der Zuschauer erfährt von der Philosophie nur in der 3. Person, d.h. er vollzieht sie nicht notwendig selbst. Muss Philosophie dagegen nicht notwendigerweise unmittelbarer, persönlich und je selbst betrieben werden?

Da halte ich es in der Tat mit Heidegger und Kant, die gesagt haben, es geht nicht darum, Philosophie als Gegenstand zu vermitteln, das ist totes akademisches Wissen, sondern es geht darum, über diese Inhalte selber ins Denken zu kommen. Wenn das gelingt, was ich nicht per Dekret veranlassen kann, wenn auch der ein oder andere Zuschauer während der Sendung einen Erkenntnisgewinn hat und darüber ins Denken kommt – wunderbar! Direkter kann es, glaube ich, selbst in einer Vorlesung nicht sein und auch nicht, wenn ich ein Buch lese. Denn ich kann mich durchaus mit einem

Philosophen beschäftigen und komme überhaupt nicht ins Denken, komme also nicht ins Philosophieren.

Im Grunde besteht dieselbe Distanz wie beim Fernsehen, auch wenn Sie ein Buch lesen. Das Buch fragt auch nicht zurück. Sie müssen selber das Buch befragen. Damit das Buch zu Ihnen spricht, müssen Sie offen sein für die Fragen, die das Buch an Sie stellt, und diesen Prozess in sich in Gang bringen. Das ist beim Fernsehen nicht anders. Das Ideal einer wirklichen Buch- oder Philosophiesendung wäre im Grunde wirkliches Privatfernsehen, weil selber zu denken, selber zu lesen ein äußerst privater und leider selten gewordener Akt ist. Das Erstaunliche daran ist, dass ausgerechnet das sogenannte Privatfernsehen nicht privat ist, sondern den größtmöglichen Massengeschmack abdeckt.

!? Wie versuchen Sie, den Zuschauer anzuregen, selbst zu denken?

Indem ich im Idealfall Fragen stelle, die sich dem Zuschauer auch stellen, Fragen, die auch den Zuschauer betreffen. In dem Moment ist er in dem Gespräch, das sich in der Sendung ereignet, drin. Er kann sozusagen die Fragen, die in der Sendung gestellt werden, und die Antworten, die gegeben werden, abgleichen mit seinen eigenen.

!? Konterkariert die Studioatmosphäre nicht den Anspruch der Philosophie, wahrhaftig zu sein?

Warum soll jemand, der im Fernsehen redet weniger wahrhaftig sein als jemand, der eine Vorlesung hält? Es ist nicht a priori ausgemacht, dass das so ist. Natürlich ist der technische Apparat bei einer Fernsehsendung größer als bei einer Vorlesung. Das heißt aber nicht, dass die Wahrheit oder die Wahrhaftigkeit damit in Frage gestellt sind. Es gibt Möglichkeiten, auch diesen Apparat im Sinne von Wahrheit oder Wahrhaftigkeit zu gebrauchen, statt sich vom Apparat gebrauchen zu lassen. Wenn es die Möglichkeit nicht gäbe, müsste man es ablehnen.

sr